

scheint allerdings recht zufällig und der Leser fragt sich wohl zu recht, warum die Wahl gerade auf diese Personen fiel und nicht etwa auf Robert Boyle (1626–1691) oder Isaac Newton (1642–1727). Etwas gewagt erscheint auch Nagels Behauptung, daß John Dee den Terminus „experimental science“ in die englische Sprache eingeführt hat und sich dabei auf den von ihm in seinem Vorwort zur ersten englischen Euklid Ausgabe erwähnten Cusanus stützt. Zunächst muß festgehalten werden, daß sich nirgends „hie- und stichfest“ belegen läßt, daß Dee tatsächlich der Wortschöpfer dieses für die moderne Wissenschaft so wichtigen Ausdrucks der „experimental science“ im Englischen war. Weiterhin dürfte Dee, der bekanntlich nicht nur ein bedeutender Mathematiker, sondern auch ein überzeugter Anhänger der Alchemie und „okkultur“ Lehren war, Cusanus in diesem Zusammenhang nur sehr vordergründig zitiert haben. Ansonsten beruft er sich im selben Kontext nur vage auf „andere“, meint damit aber zweifellos die vielen englischen „alchemists“, „magi“ und „natural philosophers“, die bereits lange vor Francis Bacon (1561–1626) die Kombination von Experiment und Theorie befürwortet hatten. Ärgerlich sind auch die vielen Druckfehler, die vor allem bei falsch geschriebenen Eigennamen, Fremdworten und fehlerhaft wiedergegebenen lateinischen Zitaten ins Auge fallen. Obwohl noch weitere formale Mängel an dem vorliegenden Buch unübersehbar sind — so wären Kurzbiographien oder zumindest eine Angabe von Lebensdaten der jeweils erwähnten Wissenschaftler wünschenswert gewesen —, ist dieses Buch dem Fachwissenschaftler und einschlägig interessierten Studenten zu empfehlen: das vorliegende Werk zeichnet sich ohne Zweifel durch ein sorgfältiges Manuskript- und Quellenstudium aus, so daß sich Nagels durchaus originelle Interpretation stets nah am Werk des Cusanus belegen lassen. Die Bezugnahme auf Originalquellen mag dem Autor auch als Rechtfertigung dienen, nicht ähnlich gründlich auf die neueste Sekundärliteratur eingegangen zu sein. Der Preis erscheint angemessen.

München

Karin Figala

Berühmte Bilder zur Menschheitsgeschichte aus *Johann Jacob Scheuchzers Physica Sacra*. 110 Kupfertafeln ausgewählt und erläutert von Hans Krauss, 248 Seiten mit 113 ganzseitigen Abb., Feinleinen mit Goldprägung und farbigem Schutzumschlag im Schuber. Universitätsverlag Konstanz GmbH, Konstanz 1984. DM 95,—.

Johann Jacob Scheuchzer (1672–1733), Arzt, Naturforscher und Historiker in Zürich, gilt noch heute völlig zu Recht als der seit Konrad Gessner (1516–1565) bedeutendste und universalste Gelehrte der Schweiz. Unerschrocken und mutig vertrat er seine Auffassungen und Meinungen und trug damit maßgeblich zur Emanzipation der exakten Wissenschaften in der schweizerischen Aufklärung bei. Der vielseitig interessierte „Polyhistor“ Scheuchzer hat sich aber auch in der „internationalen“ Geschichte der Naturwissenschaften einen bleibenden Platz gesichert, vor allem durch seine grundlegenden und zukunftsweisenden Forschungen über Themen der Meteorologie, Astronomie, Erdkunde, Alpenkunde, (z. B. Alpenbotanik und Alpwirtschaft) und Ethnographie. Seine fundierten Beobachtungen, Messungen und Experimente ließen ihn zum eigentlichen Begründer einer systematischen Naturgeschichte der Schweiz werden. Darüber hinaus trug er entscheidend zur Verbreitung der sog. Diluvialtheorie des Engländers John Woodward (1665–1728) bei, der — und das war damals ein ganz neuartiger Erklärungsversuch — in fossilen Funden Überreste von Lebewesen sah, die die Sintflut vernichtet haben sollte.

Die außerordentlich weitgespannte Forschertätigkeit Scheuchzers schlug sich in

einer großen Anzahl umfangreicher Veröffentlichungen nieder, als deren Krönung die „Physica Sacra“ angesehen werden darf. Nach jahrzehntelangen Vorarbeiten unternimmt der tiefgläubige Scheuchzer hier den Versuch, die Bibel naturkundlich auszulegen — in seiner Interpretation spiegelt sich der damalige Stand der Wissenschaften minutiös wider —, um so die Natur als Offenbarung der Allmacht, Weisheit und Güte des Schöpfers zu verherrlichen. Da sein „fortschrittliches“, d. h. kopernikanisches Weltbild den Anschauungen der herrschenden protestantischen Orthodoxie in Zürich in Vielem sehr widersprechen mußte, blieb ihm eine berufliche Karriere in seiner Vaterstadt versagt.

Ein Prachtstück barocker Buchkunst hat man die „Kupfer-Bibel“ oder „Physica Sacra“ genannt, deren deutsche und lateinische Ausgabe noch von Scheuchzer selbst besorgt wurde. Je vier Foliobände mit über 2000 Seiten und 700 Kupferstichtafeln umfaßt dieses Werk, das in mehreren Exemplaren übrigens auch in der Rara-Sammlung des Deutschen Museums aufbewahrt wird. Verlegt wurden die vier Bände der „Physica Sacra“ von 1731—1735, also kurz vor und nach Scheuchzers Tod, beim kaiserlichen Kupferstecher Johann Andreas Pfeffel in Augsburg und wurden dann in der damals berühmten Wagnerschen Druckerei in Ulm gedruckt.

Die Absicht des vorliegenden Bandes ist es, Zugang zu diesem schon von Zeitgenossen gerühmten und geschätzten Werk Scheuchzers zu verschaffen. Dazu hat der Direktor der Stadtbibliothek Ulm, Hans Krauss — seines Faches Altphilologe —, 110 Kupferstich-Tafeln aus der „Physica Sacra“ ausgewählt und mit Erläuterungen versehen, die „dem Leser die Betrachtungsweise und den naturwissenschaftlichen Erkenntnisstand in der Barockzeit“ nahebringen sollen. Die erläuternden Texte bleiben für den Naturwissenschaftshistoriker allerdings etwas unbefriedigend, da sie sich fast ausschließlich auf eine kunsthistorische Interpretation der jeweils bildlich dargestellten biblischen Ereignisse beschränken. Dort, wo Kommentare zu Scheuchzers naturwissenschaftlichen Auffassungen gegeben werden, z. B. zur Physikotheologie und Fossilienkunde, erscheinen sie laienhaft und ohne rechtes Verständnis für den zeitgenössischen Kontext. Dem Herausgeber des hier vorliegenden Bandes ist es aber trotz dieser „fachorientierten“ Einschränkungen der Rezensentin zweifellos gelungen, mit der von ihm getroffenen Auswahl einen dokumentarischen Beitrag zur Entwicklung der Geistesgeschichte in den letzten Jahrhunderten zu liefern. Zudem kann der heutige Leser an passant seine Bibelkenntnisse auf eine einprägsame und angenehme Art auffrischen. Gemessen an der ausgezeichneten Qualität des Buches — die Kupferstiche sind in Originalgröße und mit großem technischen Aufwand vorzüglich reproduziert — ist der Preis sehr moderat!

München

Karin Figala

MARTIN RUF OSB (Hrsg.): *Schäftlarn 1884—1984*. Von der Lateinschule zum Gymnasium. Sonderheft „Unser Schäftlarn“, 1984.

Im Titel ist ein Farbbild von König Ludwig I. von Bayern als sichtbares Zeichen der Dankbarkeit gesetzt, aus dessen Weiterwirken sich die Gründung Schäftlarns ergab. Es möge die Verbundenheit alter und neuer Freunde mit Schäftlarn bleiben, so führt Abt Gregor Zasche im Geleitwort an — und berichtet dann in seinem Beitrag: „Von der Trostmacht des Geistes“ (S. 1—19). Tief gründet seine Überlegung heutiger Fragen als katholischer Theologe und Erzieher, ein Aufruf zur Neubesinnung auf die Kräfte der menschlichen Freiheit.

Wolfgang Winhard OSB berichtet über die „Schulpläne zur Gründungszeit Schäft-